

mer dem Organisator Michael Walsh (Großbritannien) für die vorzügliche Organisation und Unterbringung in London.

Regensburg

Norbert Nagler

## ETHIK IN DEUTSCHLAND UND LATEINAMERIKA HEUTE

### Ein Tagungsbericht\*

Die vorliegende Publikation bringt die Tagungsakten der ersten deutsch-lateinamerikanischen Ethik-Tage (Buenos Aires 1985). Die Themen, die zur Debatte standen, beziehen sich auf die gegenwärtige Ethikdiskussion in Deutschland, die praktische Philosophie in Uruguay, die Ethik und Politik in Südamerika und schließlich – unter Berücksichtigung deutscher Einflüsse – die Anthropologie in Lateinamerika. Die einzelnen Themengebiete, die offensichtlich zu extensiv formuliert sind, werden – leider – aus ihrem sachlichen Zusammenhang herausgenommen und auf die beiden, nur linguistisch unterschiedenen Sektionen deutscher und spanischer Beiträge verteilt. Damit geht die thematische Komposition der Tagung, aber auch der Einblick in den Diskussionsverlauf verloren.

Die einleitenden, nachdenklichen Worte von J. C. SCANNONE (7ff) legen die Absicht dieser Tagung dar. „Auch wenn wir also ein in Lateinamerika eingewurzelter Denken fördern wollen, d. h. ein Denken, das – ohne auf universelle Gültigkeit zu verzichten – aus unserer historischen und kulturellen Situation heraus entworfen wird, und dabei zugleich wirkliche Denker bleiben wollen, so können wir doch nicht die philosophische Tradition aufgeben, von der die deutsche Philosophie ein wesentlicher Teil ist“ (7). Die Tagung könne ein Gespräch zwischen den durchaus verschiedenen Stilformen des Denkens eröffnen, der deutschen „Tiefe des Begriffes“ und der lateinamerikanischen „Weisheit des Lebens“, die noch „auf der Suche nach einer adäquaten philosophischen Verbegrifflichung“ sei. Aber diese etwas idealtypische Charakterisierung spiegelt wohl nicht ganz die Wirklichkeit wider, die an Nuancen, auch an Gegensätzen, reicher ist.

Die einzelnen deutschsprachigen Beiträge greifen verschiedene Themen auf, die sich von Fragen der Philosophiegeschichte, der Systematik und Methode bis zu den einzelnen Rezeptionen europäischer, vor allem deutscher Philosophie in Lateinamerika erstrecken. H. E. BIAGINI (12ff) beschreibt die merkwürdige, aus der historischen Distanz vielleicht noch deutlichere Typologie der südamerikanischen Welt, die GRAF v. KEYSERLING vertreten hat, die wir heute wohl kaum noch nachvollziehen können, auch wenn es überrascht, daß die Nachwirkung v. KEYSERLINGS beträchtlich war. „Das heutige Südamerika ist noch zu unfertig, zu abhängig von übernommenen, letztlich fremden Vorstellungen, um tief zu sein... Auch das dem Blut nach europäische Südamerika ist zutiefst unchristlich“ (13). – A. BONILLA (17ff) behandelt HUSSERLS Begriff der „theoretischen Praxis“ in ihren Auswirkungen auf den vernünftigen Umgang mit der Realität, dem Menschen und der Tradition. Hier zeigt sich bereits eine Tendenz, die häufig in den Beiträgen wiederkehrt, nämlich der Versuch, die Ethik auf „universal gültigen Prinzipien“ zu gründen und sie durch die „Vernunft“ abzusichern. – Der Beitrag von A. BUCHER (23ff) führt diese Linie weiter, allerdings im Rückgriff auf KANT oder – genauer gesagt – in einer Begründung, die KANT noch hinterfragt, indem nämlich nicht die Allgemeinheit der Vernunft als Norm des

\* R. FORNET-BETANCOURT – C. A. LÉRTORA-MENDOZA (Hg.), *Ethik in Deutschland und Lateinamerika heute*. Akte der Ersten Germano-Iberoamerikanischen Ethik-Tage, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe: Philosophie 223, Peter Lang Verlag, Frankfurt 1987, 190 S.

Handelns angenommen wird, sondern ihre „prävoluntative und präkognitive Faktizität“ als das „subjektgebundene Vermögen humanen Weltverhaltens“ (27). Hier ergibt sich, nach BUCHER, eine „universale und notwendige“ Absicherung der Ethik gegenüber den „gruppenspezifischen Interessen“, die sich aus der „Berufung auf eine Enzyklika, ein Schriftwort, die Bibel oder den Koran, auf Beschlüsse einer Synode, auf Entscheidungen eines Zentralrates, auf ein bestimmtes Gottesbild oder eine bestimmte Naturrechtskonzeption“ herleiten lassen. Diesen Ansatz hat BUCHER in seiner *Ethik* (Bonn 1988, 119ff, 205f) weiter ausgearbeitet. – R. FORNET-BETANCOURT (35ff) prüft die Forderung ALBERDIS nach einer spezifisch lateinamerikanischen Philosophie und weist darauf hin, daß dieser Absicht letztlich doch ein latenter Eruopäismus zugrunde liegt. ALBERDI schreibt: „En América todo lo que no es europeo es bárbaro: no hay más división que ésta: 1. el indígena, es decir, el salvaje; 2. el europeo, es decir, nosotros los que hemos nacido en América y hablamos español, los que creemos en Jesucristo y no en Pillán (dios de los indígenas)“ (48). – M. GARCIA LOSADA (50ff) skizziert die Rezeption HEIDEGGERS in Argentinien, die noch vor der spanischen Übersetzung von *Sein und Zeit* erfolgt, aber „unsystematisch und unvollständig“ ist. „Deshalb kann man bei diesen Autoren wohl eher von einer existentiellen *Haltung* sprechen, nicht aber von einer systematisch aufgebauten Existenzphilosophie“ (51). – In einem materialreichen Artikel legt C. A. LERTORA MENDOZA (54ff) die Quellenbelege für das Ethikstudium in der Kolonialzeit vor. Die Texte sind zwar in Hinblick auf Argentinien ausgewählt, aber sie gelten, nach Ansicht der Autorin, für andere südamerikanische Studienzentren gleichfalls. Als Ergebnis läßt sich sagen, daß die Ethik vorwiegend an den Universitäten studiert wurde, weniger in den Klöstern, daß sie als Disziplin wenig Bedeutung besaß, daß sie zusammen mit der Theologie gelehrt wurde, daß sie in der Konstanz scholastischer Tradition keine Entwicklung kannte und schließlich, daß die thematische Erweiterung der Ethik zur politischen Philosophie erst relativ spät – nicht vor 1740 – einsetzte. – M. Rath (61ff) befaßt sich mit K. O. APELS *Transformation der Philosophie* und ihrer Anwendung auf die Ethik als Wissenschaft. Es werden die Quellen der Apelschen Konzeption skizziert (KANT, PEIRCE, MORRIS, WITTGENSTEIN, HEIDEGGER), die Bedeutung der Sprache und schließlich die Prinzipien einer moralischen Handlungstheorie dargelegt, die sich aus einer „idealen Kommunikationsgemeinschaft“ herleiten, die selbst als „ethische Grundnorm menschlichen Handelns“ anzunehmen ist. Es sei hier nur beiläufig darauf hingewiesen, daß die spanische und lateinamerikanische Rezeption der Werke APELS weitreichend ist. – Der Artikel von H. J. REUTHER (69ff) gibt einen Überblick über die gegenwärtig in Deutschland vertretenen Stilformen und Richtungen der Ethik. Hier hätte, von der Sache her, ein Schwerpunkt der Tagung liegen müssen. Aber die Referate der einzelnen Ethikrichtungen sind zu summarisch (Wertethik, Analytische Ethik, Diskursive Ethik, Konstruktivistische Ansätze). M. L. Rovalletti (79ff) behandelt die fast schon dialektische Position des „autoritativen Gewissens“ bei Fromm, das den „Verlust des Ich und den Ersatz durch ein Pseudo-Ich“ nach sich zieht, während das „humanistische“ Gewissen der Ort ist, an dem der Mensch „zu seiner Menschlichkeit“ zurückgerufen wird.

Aus der Perspektive der lateinamerikanischen Philosophie wird die Rezeption von KANT, KRAUSE, NIETZSCHE, SCHELER und HUSSERL nachgezeichnet und bewertet (J. E. DOTTI 112f; O. ALVAREZ GUERRERO 102ff; C. ALEMÍAN 96ff; H. MANDRIONI 130ff; R. J. WALTON 183ff). Der Artikel von WALTON (über HUSSERLS Ethik) verdient hier hervorgehoben zu werden, denn er gehört zu den Arbeiten, die die Forschung auf diesem relativ unbekanntem Gebiet voranbringen. Die Arbeiten von C. MATO (140ff) und O. TERÁN (175ff) gehen den philosophischen Richtungen des Pragmatismus und Marxismus in Lateinamerika nach. Einige Aufsätze sind der Ethik in Uruguay gewidmet (M. LANGÓN 120ff; J. VECHTAS 178ff). Von beträchtlichem Interesse sind die

Ausführungen von J. E. FERNÁNDEZ (116ff) und G. SAUERWALD (163ff) über das Verhältnis von Symbolik, Volksreligion, Mythos und Philosophie, weil hinter diesen Facetten – wie auch J. C. SCANNONE betont – eine neue, nicht mehr ausschließlich *logos*-orientierte Weltanschauung sich abzeichnet, eine Philosophie, die dann spezifische lateinamerikanische Züge tragen würde. Mit sachlichen und systematischen Fragen, die vor allem die Begriffe *ser*, *valer*, *libertad* in einem anthropologischen Rahmen betreffen, sind die Artikel von A. M. CORRAL, AM MAGGI (126ff), Y. ACOSTA (90ff), D. PICOTTI (146ff) und G. REBOK (151ff) befaßt. Der Beitrag von E. RIVERA (*Marcha atrás de Bartolomé de Las Casas en el universalismo hispánico*, 153ff) unterstreicht die nicht unbekannte Tatsache, daß das religiös-moralische Engagement, für das LAS CASAS steht, „ideengeschichtlich“ gesehen, traditioneller als die Position ist, die VITORIA in der Forderung eines *ius gentium* bezieht. Aber man darf dabei nicht übersehen, daß die Idee des Völkerrechtes, der Weltgemeinschaft und der allgemeinen Freizügigkeit des Verkehrs, des Handels und letztlich der Mission – auch nach VITORIA – nun doch nicht so freizügig war, daß auch die Franzosen, Holländer und Engländer berechtigt gewesen wären, sich in Südamerika niederzulassen, sondern die Universalität war auf Spanien beschränkt. Die „faktische“ Geschichte folgt eben nicht den Ideen, die in dieser Geschichte konzipiert werden.

Wenn man versucht, die Artikel dieser Tagung gegeneinander abzuwägen, dann gerät man in die Verlegenheit, keinen einheitlichen Maßstab zu finden. Die Beiträge der deutschen Autoren weisen, wie zu erwarten, nicht nur die strengere begriffliche Argumentationslinie auf, sondern in ihnen ist auch der Rekurs auf die „Vernunft“ als dem Hauptprinzip ethischer Rechtfertigung leitend. Demgegenüber ist es für die Artikel der lateinamerikanischen Autoren kennzeichnend, daß sie die Pluralität der Probleme, der Methoden und Traditionen zunächst einfach hinnehmen, ohne daß ein typischer Argumentationsstil auszumachen wäre. Es ist daher wohl zu einfach, wenn man von einer Komplementarität der philosophischen Aufsätze sprechen würde. Das, was jede Seite hat lernen können, dürfte wahrscheinlich die Einsicht in die Bedingtheit, vielleicht auch Relativität, der eigenen Position sein.

Herzogenrath

Klaus Hedwig